

BOMBEN UND GRANATEN

Am 18. April 1945 wurde Erding bombardiert. Der Fliegerhorst war bereits im Sommer 1944 zweimal mit Brandbomben angegriffen worden. Die Hinterlassenschaft der Kampfhandlungen – Bomben, Granaten und Munition – spürt eine Firma aus Langenpreising auf, damit Bauherren nicht auf üble Überraschungen stoßen.

Der Luftangriff

Dreimal wurde Erding im Zweiten Weltkrieg von den Alliierten bombardiert. Der Fliegerhorst war im Sommer 1944 zweimal das Ziel der Geschwader. Kurz vor Kriegsende, am 18. April 1945, wurde die Innenstadt von Sprengbomben schwer getroffen. 144 Menschen kamen dabei ums Leben.

VON VERONIKA FLÄXL

Erding – Ein bitterkalter Tag war der 18. April 1945, der Tag, an dem Erding von den Alliierten bombardiert wurde. „Es war ein kalter Winter“, erzählt Erika Beil vom Historischen Verein. Sie war damals fünf Jahre alt und erinnert sich: „Am 1. Mai, als die Amerikaner gekommen sind, hat es nochmal geschneit.“

144 Opfer forderte der Luftangriff, 126 starben unter den Trümmern der Wohn- und Geschäftshäuser in der Innenstadt, weitere 18 erlagen in den folgenden Stunden und Tagen ihren Verletzungen. Stadtdirektor Markus Hiermer hat dies, viele Fotos und Zeitzeugenberichte zusammengetragen. „Weil schon wieder Entwarnung gegeben war, hat der Angriff so besonders viele Opfer gefordert“, weiß er.

Eine Fliegerstaffel der Amerikaner, in Sizilien stationiert, warf am Mittag die Bomben über Erding ab. „Ob eigentlich der Bahnhof das Ziel gewesen sein soll, weiß man nicht. Tatsächlich haben sie die Haager Vorstadt und fast nur Wohn- und Geschäftsgebäude getroffen“, fasst Hiermer zusammen. „Der Bahnhof ist völlig unversehrt geblieben.“ Mehr als 100 Sprengbomben warf das Geschwader über der Innenstadt ab. „Der größte Teil der Staffel ist einfach über Erding hinweggeflogen. Darum gab es auch schon Entwarnung. Die Leute sind aus den Kellern gekommen – und dann sind die Bomben gefallen.“

Viele flüchteten sich in die Häuser, einige sollen sogar durch die Fenster ins Geräte-



Der Lex-Saal und das Widmann-Haus wurden bei dem Bombenangriff auf die Stadt Erding am 18. April 1945 vollkommen zerstört. Die Fassade im Hintergrund ist das Gasthof zur Post. In den Lex-Saal hatten sich laut Zeitzeugenberichten besonders viele Menschen geflüchtet. Kaum jemand konnte lebend aus den Trümmern geborgen werden.

FOTO: ARCHIV DER STADT ERDING

Der Zeitzeugenbericht

Am Fliegerhorst existiert eine besondere Rarität: Die Abschrift der Befragung eines Zeitzeugen, der die Bombenangriffe auf den Fliegerhorst im Sommer 1944 als Bub bei der Flieger-HJ miterlebte. „Herr W. war mit Bandaufzeichnungen einverstanden“ heißt es auf dem Dokument mit dem Datum 5. Mai 1991. Auf die Frage: „Was passierte mit dem

Flughafen nach dem Luftangriff vom 18. April 1945?“, antwortete der Zeitzeuge: „Wir wurden angewiesen: **Kinder verschwindet!** Nach drei Tagen kamen die Amis, bis dahin haben wir nur aufgeräumt.“ Weiter berichtete er, dass Lehrlinge und Helferinnen die Munition zu den **Flugabwehrkanonen-Stellungen** tragen mussten. Es habe mindestens

sechs Flaks gegeben, wobei jede zweite nur zum Schein aufgebaut war. Die Stellungen seien dort gewesen, wo heute Williamsville ist, im Fliegerhorst selbst habe es keine gegeben. Der Flughafen sei die Drehscheibe für die **Nachschubversorgung nach Afrika und Russland** gewesen, berichtet W.: „Material war dick – fett da.“ In Ziegeleien

– einige seien dafür eigens stillgelegt worden – sei das Material eingelagert gewesen. Für Russland seien Winterbekleidung, pelzgefütterte Fliegerkleidung und Stiefel sowie mit Leder überzogene Filzstiefel vorgehalten worden. Nach Nordafrika habe man über den Fliegerhorst Bombenhebemaschinen und andere Bodengeräte geliefert. fx

haus der Feuerwehr im Frauenkirchler gesprungen sein. Direkt vor dem Erker des Rathauses schlug die nördlichste

Bombe ein. Der Grafenstock blieb zwar stehen, der Krater war jedoch mehrere Meter tief. „Da hat man dann Bret-

ter als Fußweg hineingelegt, damit die Leute durchgehen konnten, und die Straße frei für die Fahrzeuge war“, er-

zählt der Archivar. Die Stadtapotheke erlitt einen Volltreffer und begann zu brennen. In der Haager Straße schlu-

gen die Bomben links und rechts in die Häuser ein. „30 Gebäude sind ganz und 80 zum Teil zerstört worden“,

zählt Beil auf. „Dabei sind ganze Familien ausgelöscht worden. Da hat es einige Erdinger gegeben, die aus dem Krieg zurückgekommen sind, und ihre Familie war tot“, sagt Beil. „Es ist noch ein Glück gewesen, dass die Knabenschule am Grünen Markt nicht getroffen wurde“, meint Hiermer.

18 Wohnhäuser, die Stiftungsbrauerei und die Molkeerei an der Haager Straße stürzten ein, die Stadtpfarrkirche wurde so schwer beschädigt, dass darin erst wieder zum ersten Advent ein Gottesdienst gehalten werden konnte. „Ich kann mich noch erinnern, als ich ein Kind war, waren die Säulen in der Johanneskirche wunderschön neugotisch bemalt“, erzählt Beil. Bei den Wiederaufbauarbeiten erhielt der Innenraum einen weißen Anstrich, „und zum Dachdecken sind 100 Freiwillige gekommen, so dass die Arbeit an einem Tag fertig war“.

Der Fliegerhorst muss zum Kriegsende hin schon mehr einem Schrottplatz geglichen haben. „Bis zu 130 Bombenrichter hat man nach dem Luftangriff der Amerikaner, die in Frankreich stationiert waren, gezählt“, weiß Beil. Stadtdirektor Hiermer steht angesichts der Bilder, die von Flugzeugwracks und zerstörten Hallen existieren, vor einem Rätsel: „Mich wundert, dass die Sachen da liegen gelassen worden sind. Eigentlich hat man doch das Metall, die Teile und die Rohstoffe am Kriegsende besonders dringend gebraucht und überall zusammengesammelt. Dass das nicht abtransport worden ist, ist seltsam.“

Ein Überlebender des Luftangriffs auf Erding hat dem Heiligen Valentin in der Kapelle in Großköchlham ein Motivtafel gestiftet. Darauf sind Kampfflugzeuge zu sehen, die die Herzogstadt in Schutt und Asche legen. „Der Heilige Valentin ist für die fallenden Krankheiten, also Epilepsie und dergleichen zuständig“, erklärt Beil. „Dass jemand den Bombenangriff als fallende Krankheit sieht, und darum dem Valentin dankt, hat für mich großen Reiz.“

Die Aufräumer

Langenpreising – Wie eine Strandurlauberin hat Eveline Zwehn ausgesehen, nachdem sie und ihr Team mehrere Tage lang die Baustelle der Autobahn A 8 bei Augsburg nach Bomben aus dem Zweiten Weltkrieg abgesucht hatten. „Mein Gesicht war vom Sonnenbrand knallrot und nur um die Augen herum war ein weißer Rand von der Brille“, erzählt die 46-Jährige lachend.

Doch statt Urlaubsstimmung sieht die Realität ganz anders aus: Bombensuche war die Aufgabenstellung. Die Sonde, mit der mehrere Meter tief im Boden verstecktes Metall aufgespürt werden kann, wiegt etwa fünf Kilogramm und muss am ausgestreckten Arm über den Boden gehalten werden. Im Schneckentempo schreitet der Sondengänger an seiner Markierung entlang, den Blick stets auf Boden und Anzeige gesenkt. Meter für Meter wird so das Areal abgesucht, in dem Bomben, Granaten und Munition vermutet werden. „Das ist ja meistens freie Fläche, ohne Bäume, ohne Schatten. Und ein Rau-

cherpüschchen geht erst, wenn das Gebiet sauber ist“, erklärt Zwehn und grinst breit.

Ihre Firma EMC in Langenpreising bietet Kampfmittelbeseitigung als Dienstleistung an. Zwehn ist „Fachfrau für alles und für die Organisation verantwortlich, und ich für das fachliche bei den Kampfmitteln“, sagt Peter Waffler, der leitende Feuerwerker. „Aber bei der Autobahnbaustelle war eine riesenfläche abzusuchen. Da ist die Chefin, wie so oft, auch mit raus. Ihr ist es sehr wichtig, zu wissen, was ihre Mannschaft leisten muss und in welcher Gefahr sie sich befinden“, lobt Waffler.

Sein Team besteht aus 14 Mitarbeitern: Truppführern, Sondengängern und Gräber, die sich abwechseln, und einem zweiten Feuerwerker, der auch die noch so kleinen Unterschiede zwischen den explosiven Hinterlassenschaften des Krieges kennen muss. „Das sind bestimmt 20 Ordner mit Unterlagen“, schätzt Waffler. Die notwendige Ausbildung hat der 54-Jährige bei der Bundeswehr bekommen. „Da war ich



Blumentrog statt Bombe: In die 250-Kilo-Bombe in ihrem Garten pflanzte EMC-Chefin Eveline Zwehn Blümchen.

15 Jahre lang Feuerwerker. In der Privatwirtschaft bin ich jetzt auch schon seit 20 Jahren.“ Auch am Erdinger Fliegerhorst suchten die Langenpreisinger die Bereiche ab, an



Fundstücke und Aktenordner füllen die Regale in Peter Wafflers Büro in Langenpreising. Der gelernte Feuerwerker hat sich die Reste der interessantesten Granaten vom Sprengkommando als Andenken zurückgeben lassen.

FOTOS: FLÄXL

denen die Kanalarbeiten 2009 gemacht wurden, und an der Baustelle der A 94 waren sie ebenfalls. „Wir suchen das Gebiet aber nicht nur ab“, erklärt Waffler. „Wenn wir et-

was finden, wird es vorsichtig freigelegt und identifiziert, dann ist das Sprengkommando zuständig.“

Die Spezialisten, die auch jüngst am Fliegerhorst wegen

eines Blindgängers aus dem Zweiten Weltkrieg anrücken mussten, transportieren die gefährlichen Hinterlassenschaften dann ab oder sprengen sie an Ort und Stelle. „Das kommt durchaus häufiger vor“, weiß Waffler, „die haben mehrere Einsätze pro Woche.“ Die Arbeit von Waffler und seinem Team besteht darin, Flächen abzusuchen, von Munition zu räumen und diese dem Sprengkommando zu übergeben. „Fliegerbomben sind seltener, aber Granaten und alte Munition finden wir recht oft“, berichtet der Augsburgener. „Die kleinen Teile sind dabei oft die gefährlichsten, die werden unterschätzt.“ In seiner Sammlung, die in Wafflers Büro in Langenpreising ein ganzes Regalbrett einnimmt, hat er gleich mehrere davon: Daumendicke Granaten, die eher wie alte Patronenhülsen aussehen, und nicht wie Blindgänger. „Und dann findet man beim Häuselbauen so eine, wirf's weg – und dann knallt's.“

Haben die EMCLer die Fläche geräumt und ist das Sprengkommando abgezogen, „dann bekommt der

Bauherr von uns ein Freigabeprotokoll, dass er gefahrlos graben kann.“ Detailliert sind darin die einzelnen Fundstücke aufgelistet. Die Musterammlung, die das Firmengebäude ziert, hat sich Waffler, nachdem sie vom Sprengkommando entschärfte wurden, von der staatlichen Truppe geholt. Außer der bloßen Hülle ist nicht viel übrig von den gefährlichen Fundstücken.

Über den Schreibtischen der Ingenieure in Langenpreising hängen nichtsdestotrotz „Betreten Verboten“-Schilde, ausrangierte Zeitzylinder und Brandbomben. Dort werden die Pläne am Computer angefertigt, in die Waffler zunächst mit Bleistift die Fundstellen einträgt. Dieser Synergie-Effekt, meint Zwehn, sei der Grund, warum ihr Ingenieurbüro sich so gut für die Kampfmittelbeseitigung eignet. Bevor die Mutter eines kleinen Bubens mit dieser Dienstleistung 2004 ein zweites Standbein für ihre Firma schuf, kümmerten sie und ihre Mitarbeiter sich nämlich nur um das Planen und Bauen von Mobilfunkmasten. fx